Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 118. **Sonntag den 24. Mai 1891.** **IX. Jahrg.**

Zum Rücktritt des Ministers von Maybach.

Der nahe bevorstehende Rücktritt des Ministers der öffentlichen Arbeiten erinnert daran, daß Herr von Maybach nicht nur die Verstaatlichung der preußischen Bahnen durchgeführt, sondern auch den praktischen Beweis zu erbringen gewußt hat, daß die wirthschaftlichen, finanziellen und politischen Bedenken, welche gegen die Verstaatlichung geltend gemacht sind, ungegründet waren. Die preußischen Bahnen haben unter Herrn v. Maybachs Leitung stets dem Interesse der Gesammtheit, niemals Sonderinteressen gedient. Sie sind weit davon entfernt, finanzielle Verlegenheiten zu bereiten, vielmehr ein sicherer Grundpfeiler der Staatsfinanzen gewesen. Auch von den entschiedensten Gegnern wird anerkannt, daß der Einfluß auf das Heer von Eisenbahnbeamten und auf weite wirthschaftliche Kreise niemals im Interesse der Wahlpolitik gemißbraucht ist.

Man kann über Fragen des Tarifs und der Organisation abweichender Meinung von dem Minister Maybach sein, aber man wird anerkennen müssen, daß der preußische Staat in ihm einen Eisenbahnminister verliert, wie er selten gefunden ist. Man würde indessen in der Annahme fehlgehen, wenn man Herrn v. Maybachs Verdienste allein auf dem Gebiete der Eisenbahnverwaltung suchen wollte. Unter ihm ist auch die planmäßige Regelung unserer großen und mittleren Flüsse theils durchgeführt, theils dem Abschlusse nahegebracht. Daneben läuft eine intensive Thätigkeit zur Verbesserung unserer Wasserstraßen mittels künstlicher Anlagen. Die Kanalisirung des Mains, der oberen Oder, der Fulda, die Verbesserung des Friedrich-Wilhelms- und des Plauer Kanals u. a. mehr zeigen ein Bild regster Thätigkeit auf diesem Gebiete. Mit dem Dortmund-Emskanal endlich ist seit einem Jahrhundert wieder der erste Schritt zur Erweiterung unseres Wasserstraßen-Systems mittels neuer Kanalanlagen und zwar im großen Stile unternommen.

Manchem wird trotzdem auf diesem Gebiete noch nicht genug gethan sein, wer indessen den finanziellen Aufwand, welchen Wasser- und Eisenbahnbauten in dem letzten Jahrzehnt verursachten, und das Maß verfügbarer technischer Kräfte erwägt, wird anerkennen müssen, daß auch in Bezug auf die Förderung des Schifffahrtsverkehrs unter dem Ministerium Maybach alles geleistet ist, was innerhalb der hier gezogenen finanziellen und sonstigen Grenzen geleistet werden konnte. Kurzum man wird im allseitigen Interesse bedauern müssen, daß die Ministerlaufbahn auch dieses hervorragenden Mannes ein Ende erreicht hat.

Politische Tagesschau.

Zu dem jüngst so glänzend verlaufenen Sängerbundesfest in Elsaß-Lothringen schreibt man noch: Von den altelsässischen Vereinen der Landeshauptstadt hat sich keiner an dem neuen Bunde und dessen Feste betheiligt; dort grollt man noch wegen einer vor Jahren erfolgten Auflösung des früheren Verbandes, der altdeutsche Vereine principiell fernzuhalten sich bestrebte. Das Mißbehagen, welches in gewissen Kreisen über die Verbrüderung so zahlreicher Landsleute mit den „Schwoben“ herrschen mag, reflektirt sich in einer Straßburger Korrespondenz des Pariser „Temps“, worin es heißt, der Druck der deutschen Verwaltung auf die Lehrer, die in den Land-Gesangvereinen in der Regel die Dirigenten seien, habe fünfzig elsässische Vereine unter das Banner des neuen Verbandes geführt. Das ist für einen französischen Patrioten freilich schwer zu verdauen! Der Begründer und Vorsitzende des Sängerbundes, Rechtsanwalt Frhr. v. Schottenstein (Rechtsanwalt und württembergischer Reserveoffizier) hat bei dem Feste wiederholt Gelegenheit gehabt, seine glänzende Rednergabe in packenden und zündenden Ansprachen zu bethätigen. Von Elsässern haben der Reichstagsabgeordnete Dr. Petri und der langjährige Vorsitzende des Landesausschusses Dr. Schlumberger das Wort ergriffen.

Selbst liberale Blätter rügen in eingehender Weise die unwahre Haltung der Sozialdemokratie gegenüber dem neuen Arbeiterschutzgesetze. Der Lärm, mit dem die sozialdemokratische Abstimmung in der Presse und von Rednern der Partei begründet wird, könne über die innere Hohlheit der Gründe nicht hinwegtäuschen. Die letzteren beliefen sich der Zahl nach im ganzen auf drei. Die Sozialdemokraten verwürfen das Gesetz, weil es die Einbehaltung von Arbeitslöhnen wegen Vertragsbruches zulasse, wohlgemerkt aber nur bis zur Höhe eines Wochenlohnbetrages, weil es ferner Ordnungsstrafen in Fabriken für „schwere“ Verstöße gegen Ordnung und Sitte bis zum Betrage des durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes gestatte, und weil es endlich dem Handwerker und kleinen Fabrikanten das Recht verleihe, den vertragbrüchigen Arbeiter mit einer festen Entschädigung im Betrage des ortsüblichen Tagelohnes, jedoch nicht länger als für eine Woche, zu belangen. Damit sind die „Gründe“ erschöpft, welche den „Vertretern“ derjenigen Bevölkerungsklasse, zu deren Gunsten das neue Gesetz allein wirksam sein soll, genügen, um einen Strich dadurch zu ziehen und es dem Gesetzgeber vor die Füße zu werfen.

Zur Frage des rituellen Mordes auf Korfu liefert die „Kreuzztg.“ einen weiteren Beitrag. Um ganz sicher zu gehen und dem Berichterstatter des „Berl. Tagebl.“ ein mindestens gleichwerthiges Zeugniß entgegenstellen zu können, hat dieselbe den Herausgeber der gelesensten Athener Zeitung, der „Akropolis“, ersucht, ihr telegraphisch seine Ansicht über den Stand der Korfu-Affäre mitzutheilen, um hierdurch noch eine weitere Kontrole der Meldungen ihres ständigen Athener Berichterstatters zu erhalten. Von dem genannten Herrn ging ihr nunmehr folgendes Telegramm zu: Athen, 20. Mai, abends. Die „Kreuzzeitung“ ist durchaus berechtigt, von einem rituellen Mord zu sprechen. Alle bisher bekannt gewordenen Ergebnisse der Untersuchung können als Beweise dafür angesehen werden.

Das nach Chile beorderte deutsche Kreuzergeschwader wird sich demnächst auf dem letzten Wegeabschnitte nach dieser Bestimmung befinden. Brieffendungen für das bekanntlich aus der „Kreuzerfregatte „Leipzig“ und den Kreuzerkorvetten „Alexandrine“ und „Sophie“ bestehende Geschwader sollen nunmehr bis 22. d. Mts. nach San Francisco, vom 23. d. Mts. ab aber bis auf weiteres nach Panama dirigirt werden. Die Fahrt von San Francisko nach Panama nimmt etwa drei Wochen und darüber, die Strecke von Panama nach Valparaiso eine nur um geringes kürzere Zeit in Anspruch; darnach könnten also unsere Schiffe etwa zu Anfang Juli in den chilenischen Gewässern sich befinden.

Einer telegraphischen Meldung zufolge hat der Sultan von Sansibar am 20. Mai den ihm am Tage vorher gemachten Besuch des deutschen Gouverneurs von Soden erwidert. Der Vorgang giebt ein sprechendes Bild von der seit vorigem Jahre veränderten Lage. Es ist noch nicht vorgekommen, daß der Sultan einem dortigen deutschen (oder einem anderen) Vertreter in dieser Form einen Gegenbesuch gemacht. Bis 1890 war der Sultan ein ganz selbstständiger Fürst und demgemäß von allen Mächten behandelt und empfing die Vertreter der europäischen Staaten, welchen Titel und Rang sie haben mochten, in seinem Palaste, damit war der Form genügt. Jetzt ist er ein Vasall Großbritanniens, der vor anderen in gleichem Verhältnisse stehenden afrikanischen Fürsten nicht mehr hervortritt; auf der anderen Seite sind auch alle Bedingungen geändert. Deutschland ist durch einen Gouverneur vertreten, außerdem die Küste und das Hinterland endgiltig in den Besitz des deutschen Reiches übergegangen. Der Gouverneur erschien daher als Vertreter eines Souveräns, dessen Gebiete die unmittelbare Nachbarschaft Sansibar bilden. Das hat der Sultan, der wie alle Araber sehr auf die Formen hält und für solche Aeußerlichkeiten eine ausgezeichnete Empfindung hat, durch seinen Gegenbesuch anerkannt.

Die französischen Blätter sind, wie wiederholt hervorgehoben wurde, mit dem bisherigen Verlaufe der französischen Ausstellung in Moskau eben so wenig zufrieden, wie ein Theil der russischen Presse, welche letztere sich allerdings durch andere Erwägungen leiten läßt. Und doch haben die französischen Aussteller es nicht an ganz eigenartigen Bemühungen fehlen lassen, um sich den Erfolg zu sichern. Der „Kreuzzeitung“ wird in dieser Hinsicht gemeldet: Daß Frankreich geneigt ist, Rußland auf allen Gebieten Konzessionen zu machen, daran hat wohl niemand gezweifelt; eines nur galt für ausgeschlossen: das religiöse. Der französische Katholizismus kann sich vor der russisch-orientalischen Kirche, die er im Orient bitter befehdet, in Syrien, in Palästina, oder wo sonst sie zusammentreffen, nicht demüthigen. Nun, das Unwahrscheinliche ist geschehen: in Moskau hat Frankreich durch seine Vertreter auf der Ausstellung das Knie gebeugt vor der orientalischen Kirche. Auf ausdrückliche Bitte der französischen Leiter der Kunstausstellung ist der Raum erst durch einen Popen mit Weihwasser besprengt worden, dann hat man die Mutter Gottes von Iwerski geholt, dieselbe, die der Ueberlieferung nach 1812 durch ihren Fluch die Franzosen verderben half, und vor ihr in den Räumen der Ausstellung ein Hochamt celebrirt und den Segen der griechischen Kirche auf die Ausstellung der Franzosen herabgefleht. Der Bischof von Wladimir, der die Festpredigt hielt und den Segen sprach, hat nicht versäumt, auf die Einzigartigkeit dieser Thatsache hinzuweisen. Gewiß höchst bedeutsam, ein Zeichen

---

Das erträumte Wiedersehen.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Er würde dann ganz ruhig sitzen, um sie nicht zu stören, ihren Schlaf bewachen und das reizende, vom Monde beschienene Gesichtchen, auf dem sich die langen Schatten ihrer seidenen Wimpern abzeichneten, betrachten. Und dann? —

Ja, dann, einmal müßte sie doch erwachen, und da sie im Anfang natürlich noch ein wenig schlaftrunken wäre, möchte sie halb unbewußt ihre Arme um seinen Nacken schlingen und — was er schon für etwas zu himmlisches hält — ihre Lippen möchten sich einander nähern langsam . . . langsam . . . bis sie sich endlich in dem ersten, wonnevollen Kuß begegneten.

Ich habe schon vorhin bemerkt, daß er noch sehr jung ist. Kein Roman hat sich in seine zweiundzwanzigjährige Vergangenheit verflochten. Kein Wunder also, daß der bloße Gedanke an diese Szenen, deren Naivetät einen in diesen Sachen mehr Erfahrenen nur zum Lachen bringen würde, ihm das Blut zum Kopfe treibt und das Herz höher schlagen läßt.

Und sie sitzt inzwischen in einer Ecke des Koupees und träumt dasselbe. Sie hört kaum, was die Tante ihr über das Unpassende solcher Spaziergänge mit jungen Männern sagt, die doch zu nichts führen könnten.

Nichts nützen könnten? Und haben sie sie nicht in jenes verzauberte Land geführt, das sie, noch als kleines Schulmädchen, so begierig war, nur einmal, von weitem zu schauen? Haben sie sie nicht jenes „ich liebe Dich“ hören lassen, das noch in ihren Ohren tönt, und das, wie sie sich einbildet, immer dort tönen wird, immer!

Die Tante hat sehr gut reden! — — bei so einem dicken, langweiligen Onkel!

Sie erinnert sich, wie sprechend sein Blick war, als er dem abgehenden Zuge nachschauend sie fragte, ob sie wüßte, was er sich jetzt am meisten wünsche. Der Wunsch war sehr unbescheiden, — sie wundert sich sogar, daß sie vergessen hat, beleidigt zu scheinen, — aber das kam auch alles zu plötzlich.

Was für ein Gedanke! Sich allein mit einem geliebten und liebenden Manne in so einem beweglichen kleinen Häuschen zu befinden! Am Tage ist das noch garnichts — aber am Abend? Und doch muß es Abend sein, so ein schöner, warmer Mondscheinabend, wenn die Situation romantisch sein soll.

Zuerst scheint es ihr, daß sie vor Scham und Erregung gleich sterben würde. Und dennoch, — solche Sachen passiren sehr oft . . . Alle junge Frauen — ja, aber sie kann sich ihn nicht als ihren Mann vorstellen; sie kennt das Leben nur aus Romanen, und die Romanhelden sind niemals verheirathet. Er möchte dreiviertel seines Reizes verlieren, wenn er beim Einsteigen ins Koupee den Ehering auf dem Finger hätte. Vielleicht möchten sie noch womöglich alle Verwandten und Bekannten auf den Bahnhof begleiten? O nein! Sie träumt von keiner solchen Reise.

Das Geheimnißvolle und Ungewöhnliche bildet immer die Grundlage, wenn sich achtzehnjährige Köpfe das Leben vorzustellen suchen. Sie schließt also die Augen und fängt an, sich ihr Verhalten ihm gegenüber in solch einer Reise vorzustellen. O, denn bei solchen außergewöhnlichen Verhältnissen müßte sie zurückhaltsam sein.

Zuerst würde sie ihm z. B. ihre Hand verwehren. Sie würde ihn streng ansehen, wenn er sie beim Namen nennen wollte. Etwas ganz anderes ist es beim hellen Tage im Gärtchen und des Abends im Koupee. Sie würde ihm den Platz ihr gegenüber anweisen und sie würden eine Weile halblaut von Gefühlen, vom Schicksal und ähnlichen schönen Dingen sprechen. Dann würde er vor ihr niederknien — beim Liebenden muß man immer darauf gefaßt sein — und da in dem Augenblicke ihr kleiner verschlafener Cousin seinen Kopf auf ihren Schoß legt, spielt sie mit dem Haar des Knaben, sich dabei vorstellend, daß er es ist, dem diese vertrauliche Liebkosung zutheil wird.

In dem Augenblicke erröthet sie jedoch so heftig, daß die Tante, welche sie im Stillen beobachtet, unruhig fragt, ob sie nicht wohl wäre und ob sie nicht zu sehr geschnürt sei?

„Ach, diese Corsetts,“ sagt halb schlafend der Onkel, „wozu schnürt Ihr Euch überhaupt? Eine Frau ist so wie so hübsch.“

„Mein Lieber,“ antwortet ihm die etwas beleidigte Tante, „laß, bitte, Deine faulen Witze!“

Der so auf eine Weile unterbrochene Lauf der Träumereien wird nun wieder fortgesetzt. Sie fühlt, daß sie ihn mit dieser Liebkosung zu sehr erdreisten würde. Er möchte sie wohl sogar küssen wollen, — aber das würde sie nie zulassen! Sie möchte mit solcher Würde: „O, mein Herr“ sagen, daß er sie sofort, tief beschämt, knieend um Verzeihung bitten möchte. Sie möchte jedoch eine ganze Viertelstunde unbarmherzig sein, aber schließlich durch den bittenden Ausdruck seiner schönen Augen gerührt, würde sie sich nicht mehr wehren und — und —

Und unterdeß braust der Zug immer weiter und die Entfernung zwischen ihr und ihm wird mit jeder Sekunde größer. Aber ihre Gedanken verweilen immer noch bei einander und der heiße Wunsch des erträumten Wiedersehens vereinigt sie im Geiste. Vielleicht werden sie sich einst wiedersehen?

II.

Der Nachtzug nach Thorn soll mit jeder Minute abgehen. Man läutet schon zum zweitenmale. Auf dem Bahnhofe in Warschau herrscht reges Leben, — die früheren Passagiere verzehren schnell ihre Butterschnitten, die neuen suchen Plätze. Und die sind sehr schwer zu erringen.

Der Anfang Juli hat den Zug mit jener defekten menschlichen Ladung vollgepackt, die alle Jahre nach den verschiedenen Bädern und Kurorten gehen, verschiedene Mamas und Töchter werden nach Franzensbad oder Baden-Baden geschickt, um sich von dort stärkere Nerven und Bewerber zu holen, und die Herren Papas eilen zuweilen sogar selbst, um die Promenaden von Karlsbad und Marienbad durch ihre Gegenwart zu beglücken. Eine allgemeine Rührung schwebt in der heißen, stauberfüllten

jedenfalls, daß es ein Drittes giebt, was beiden Theilen das Verhaßteste ist.

Der „B. Z." wird aus Paris gemeldet, daß sich das französische Nordseegeschwader unter Admiral Gervais, bestehend aus der „Marengo", „Requin", „Furieux" und dem Torpedojäger „Sucrouf", dem auf besonderen Wunsch des Zaren der „Marceau" als Vertreter des allerneuesten Typus französischer Schlachtschiffe beigegeben wird, demnächst nach Kronstadt begiebt. Unterwegs läuft es in Kopenhagen und einem schwedischen Hafen an, wo großartige Empfänge vorbereitet werden.

Wie der „Hann. Kour." erfährt, soll der Zar über die Rothschilds wegen der Verschiebung der russischen Anleihe sehr erbittert sein und denselben die amtliche Genehmigung zur Ausbeutung der Naphthaquellen im Kaukasus entziehen wollen.

Die unfreiwillige Abreise der Königin Natalie aus Belgrad wird in Rußland sehr ruhig beurtheilt. Das „Journal de St. Pétersbourg" sagt bei Besprechung der Belgrader Vorgänge, es sei fraglich, ob bei der Entfernung der Königin-Mutter mit der nöthigen Umsicht verfahren worden sei. In Rußland, wo man dem Geschicke der unglücklichen Königin fortwährend die aufrichtigsten Sympathien entgegen brachte, könne man diese Ereignisse nur beklagen, wenn man auch gleichzeitig wünsche, daß sie das Ende einer seit Jahren beunruhigten Lage bedeuten. Die herzlichsten Wünsche hege man für die Befestigung des Thrones des jungen Königs und dafür, daß Serbien nun nach einer schmerzlichen Epoche von Schwierigkeiten und Agitationen in eine Aera der Ruhe und der gedeihlichen Entwickelung eintreten möge.

In einer Unterredung des bekanntlich gegenwärtig in Paris weilenden früheren Königs Milan mit einem Redakteur des „Soleil" sagte ersterer unter anderem, König Alexander werde im Laufe des Monats Juli zu längerem Aufenthalte bei seinem Vater in Frankreich eintreffen. Da wäre er ja gerade in der richtigen Gesellschaft.

Aus Chile über Lissabon eingegangene Depeschen behaupten, Balmaceda habe die friedliche Intervention Frankreichs, Brasiliens und Nordamerikas nur deshalb abgewiesen, weil er einerseits gehofft habe, eine neue Staatsanleihe in Deutschland abzuschließen und andrerseits durch Vermittelung des Pariser Botschafters in London Geschütze für den in Frankreich gebauten Kreuzer „President Pinto" gekauft habe. Aus diesem Grunde habe er die Fortdauer des Krieges gewünscht, auch nachdem er sich in der Möglichkeit der Aufnahme einer neuen Anleihe in Deutschland getäuscht gesehen hätte und die französischen Fabrikanten den Kreuzer nicht rechtzeitig hätten liefern können.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Mai 1891.

— Aus Kiel wird berichtet, daß dort der Besuch Seiner Majestät des Kaisers am 26. oder 27. d. M. zu erwarten sei. Zweck der Reise des Kaisers sei, die beiden Yachten zu besichtigen, welche Prinz Heinrich aus Schottland geholt hat, und von denen eine für den Kaiser, die andere für seinen Bruder bestimmt ist.

— Se. königl. Hoheit Prinz Heinrich hat die Stellung eines Vize-Kommodores des kaiserlichen Yachtklubs übernommen. Kommodore ist bekanntlich Se. Majestät der Kaiser.

— Aus Bremen meldet ein telegraphisches Korrespondenzbureau, Herr von Bennigsen sei zum Nachfolger des Ministers von Böttticher bestimmt.

— Die „Hamburger Nachrichten" erhalten aus Berlin die telegraphische Meldung, daß die Ernennung des Eisenbahnpräsidenten Thielen zum Nachfolger Maybachs nunmehr erfolgt sei.

— Der „Staatsanzeiger" schreibt: Mehrere Lehrervereine hatten den Kultusminister um die Ertheilung der Genehmigung zur Aussetzung des Schulunterrichts für diejenigen Lehrer gebeten, welche sich an den in der dritten Maiwoche anberaumten Lehrerversammlungen betheiligen wollten. Mit Rücksicht auf die große Zahl der in Betracht kommenden Versammlungen und auf die durch sie herbeigeführten Störungen des Unterrichts konnte der Minister um so weniger einen Grund finden, den Gesuchen Folge zu geben, als es bei der Dauer der Oster-, der Sommer- und der Herbstferien den Vereinen sehr leicht ist, ihre Versammlungen in schulfreie Zeit zu legen. Die Gesuche sind deshalb abgelehnt worden.

— Heute fand zur Besprechung der Anbahnung einer erhöhten Körperbildung in Schule und Volk eine aus allen Theilen Deutschlands besuchte Konferenz statt, die einen Zentralausschuß konstituirte. Der Einberufer der Versammlung war der Abgeordnete v. Schenkendorf, welcher auch zum Vorsitzenden des Ausschusses gewählt wurde.

— Die Insel Helgoland ist durch den Bundesrath dem fünften Wahlkreise der Provinz Schleswig-Holstein, Norder- und Süder-Dithmarschen, zugetheilt worden.

— Der Bildhauer Professor Hähnel ist heute im 80. Lebensjahre in Dresden gestorben. Mit ihm ist der Altmeister der deutschen Bildhauer abgeschieden. Er hinterläßt bedeutende Schüler, darunter Joh. Schilling, den Schöpfer des Nationaldenkmals auf dem Niederwalde.

— Im April gelangten an Zöllen und Verbrauchssteuern einschließlich der kreditirten Beträge zur Anschreibung: 40 804 975 Mark, 1 002 074 Mark mehr, als im April des Vorjahrs. Die Einnahmen aus der Post- und Telegraphenverwaltung betrugen im April 20 308 402 Mark, 1 713 077 Mark mehr, als im April 1890.

— In dem Zeitraum vom 1. Oktober 1890 bis Ende April d. J. betrug die Menge des hergestellten Branntweins 2 316 559 Hektoliter, wovon nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe in den freien Verkehr übergeführt wurden 1 383 317 Hektoliter.

Ausland.

Wien, 21. Mai. Der Unterrichtsminister erklärte im Budgetausschuß gegenüber der Klage der Jungczechen über die Zurücksetzung der czechischen Nationalität, für die Unterrichtsverwaltung könne bei der Besetzung der Stellen nicht die Nationalität, sondern nur die Befähigung maßgebend sein.

Wien, 21. Mai. Der serbische Minister Vuic äußerte zu einem Pester Zeitungsberichterstatter, die Regierung hätte der Königin einen Abzug mit königlichen Ehren vom Konak unter Begleitung des Königs, ferner eine Abkürzung der dreijährigen Landmeidungsfrist angeboten. Die Königin habe aber alles abgelehnt.

Rom, 22. Mai. Der Papst hat allen Staatsoberhäuptern ein Exemplar der Encyklika im Prachteinbande übersandt. Die Sendung war bei den Oberhäuptern von solchen Staaten, die eine beträchtliche Arbeiterbevölkerung besitzen, von einem eigenhändigen Schreiben des Papstes begleitet. Ferner wird die Encyklika auch allen Ministerpräsidenten, sowie den hervorragendsten Staatsmännern und Nationalökonomen übersendet werden.

Paris, 21. Mai. Der Deputirte Le Hérissé richtete eine Anfrage an die Regierung, betreffend die Lieferung von rauchlosem Pulver, sowie den Ankauf von Armstrong'schen Kanonen. Der Marineminister Barbey stellte die Lieferung rauchlosen Pulvers entschieden in Abrede. Der Ankauf zweier Armstrong'schen Kanonen sei nur erfolgt, um dieselben mit den französischen Kanonen zu vergleichen.

Lissabon, 21. Mai. Die Finanzkrisis verschlimmert sich. Die kleineren Banknoten verschwinden aus dem Umlauf und werden durch größere ersetzt, die schwer anzubringen sind. Die Geldwechsler veröffentlichen Inserate in den Zeitungen, in welchen sie Gold und Silber suchen.

London, 21. Mai. Newyorker Meldungen zufolge hat der amerikanische Konsul in Gibraltar berichtet, daß innerhalb der letzten vier Monate 31 Dampfer in Gibraltar eingetroffen sind, auf denen sich 20 000 italienische, nach Amerika reisende Auswanderer befanden. Auch der amerikanische Konsul in Neapel hat seiner Regierung gemeldet, daß die Italiener in Massen nach Newyork auswandern. Jeder nach Amerika abgehende Dampfer sei überfüllt. In ganzen Distrikten von Süditalien soll eine große Abnahme der Zahl erwachsener männlicher Personen eingetreten sein.

London, 22. Mai. Nach Meldungen aus San Francisco wurden dort unlängst 250 000 Dollars für die chilenischen Insurgenten deponirt, die nunmehr nach Chili abgesandt sind. Wie ferner verlautet, geht aus Schriftstücken, die sich in Händen von amerikanischen Beamten befinden, hervor, daß die Insurgenten von Kapitalisten in der nordamerikanischen Union unterstützt werden.

Belgrad, 21. Mai. Dank den getroffenen militärischen Vorkehrungen ist die Ruhe bisher nicht wieder gestört worden, in fast allen Kreisen der Bevölkerung ist jedoch noch eine gewisse Erregtheit bemerkbar. Wie es heißt, hätte der König Alexander noch keine Kenntniß von der erfolgten Ausweisung seiner Mutter.

Athen, 21. Mai. Nach einer Meldung der „Ephimeris" habe die Regierung ihre ausländischen Vertreter beauftragt, den betreffenden Regierungen mitzutheilen, daß in Korfu der normale Zustand wiederhergestellt sei.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 22. Mai. (Ein heiteres Mißverständniß). Der Besitzer einer Spielbude fragte von Gollub telegraphisch bei der hiesigen Polizei an, ob er mit seiner „Elefanten- 2c. Bude" herkommen dürfe. Die Antwort lautete bejahend; gleichzeitig wurden einige Sicherheitsmaßregeln bei etwaigen Extravaganzen des Rüsselthieres gebührend hierorts in Erwägung gezogen. Die Bude traf ein, aber vergeblich sah sich die liebe Jugend nach dem schon sehnlichst erwarteten Koloß um und unser Vertreter der hl. Hermandad mag auch in ein sehr staunendes Gesicht geblickt haben, als er den Besitzer nach seinem angekündigten Elefanten fragte. Zum allgemeinen Ergötzen klärte sich das Mißverständniß auf: statt eleganten 2c. Bude hatte der Telegraph Elefanten 2c.-Bude übermittelt. (Br. Kr.)

§§ **Schloppe**, 22. Mai. (Unfall. Flüchtig). Von einem Unfalle wurde der Omnibuskutscher Quast von hier auf der Fahrt nach Filehne betroffen. Derselbe fiel, da wegen Ueberfüllung des Omnibus mehrere Personen auf dem Bock hatten Platz nehmen müssen, von demselben herab und wurde überfahren. Der Schwerverletzte wurde nach Filehne gebracht. — Einen empfindlichen Verlust hat der Fabrikbesitzer Gertz aus Trebbin erlitten. Demselben ist sein Buchhalter Heintz mit 2500 Mark durchgebrannt. Der Betreffende sollte die Summe, welche in seiner Gegenwart in ein Couvert gepackt wurde, zur Post bringen. Er sandte jedoch ein leeres Couvert ab, übergab seinem Chef den Postschein, nahm noch 20 Mark Vorschuß und begab sich angeblich hierher zum Schützenfeste. In Wahrheit aber fuhr er mit dem Omnibus nach Filehne. Sein Ausbleiben am nächsten Tage fiel nicht auf. Erst eine Depesche des Empfängers der obigen Summe führte zur Entdeckung des Betruges. Der Flüchtling führte ein äußerst zurückgezogenes Leben; der Grund zu der Unterschlagung kann nur auf einer maßlosen Habsucht beruhen.

Dt. Krone, 20. Mai. (Ein seltener Akt von Eheschließung) fand gestern vor dem hiesigen Standesamte statt. Es wurde dort die Ehe des taubstummen Lithographen Klose aus Charlottenburg mit dem taubstummen Fräulein Dams von hier geschlossen. Was ein Brautpaar sonst mündlich beantwortet, beantworteten sie schriftlich, nachdem der Standesbeamte die entsprechenden Fragen niedergeschrieben hatte. Ein der Taubstummensprache mächtiger Pastor aus Schlochau traute sodann das Paar in der evangelischen Kirche.

Konitz, 21. Mai. (Ruchlose Handlung). In der Nacht vom 16. zum 17. April ist der Brahekanaldamm bei Klotzek im Kreise Tuchel gewaltsam von ruchloser Hand durchstochen und dadurch dem Staatsfiskus ein ganz bedeutender Schaden zugefügt worden, da ein großer Theil des Kanals auf eine Länge von 350 Metern zerstört ist. Bei der außerordentlichen Bedeutung, welche die Entdeckung des Thäters für die Interessen der Domänenverwaltung hat, hat die königliche Regierung jetzt eine Belohnung von 1000 Mark demjenigen zugesichert, welcher der Staatsanwaltschaft in Konitz oder der Wiesenverwaltung in Czersk Thatsachen anzeigt, welche zur gerichtlichen Bestrafung des Thäters führen.

Aus dem Kreise Fischhausen, 20. Mai. (Vergiftung durch Kaffeebohnen). Die 18jährige Tochter des Besitzers Z. aus R. hatte sich, um ein wenig interessanter, oder richtiger bleicher auszusehen, das Essen von Kaffeebohnen in dem Maße angewöhnt, daß sie trotz aller mütterlichen Warnungen und Abmahnungen von dieser der Gesundheit so gefährlichen Näscherei nicht zu lassen vermochte. Dieser Tage nun fand man sie bewußtlos am Boden liegen. Der schleunigst hinzugerufene Arzt konstatirte, wie der „Kgsb. Allg. Ztg." geschrieben wird, eine schwere Vergiftung und ordnete die sofortige Ueberführung der Schwerkranken nach einer Heilanstalt an. Der fortgesetzte Genuß von Kaffeebohnen wird als die Hauptursache der schweren Erkrankung angesehen.

Bromberg, 22 Mai. (Brand mit Menschenverlust). Gestern Nachmittag entstand auf dem Grundstücke der Wittwe Utczynska in dem $1\frac{1}{2}$ Meilen von hier entfernten Dorfe Osielsk Feuer. In kurzer Zeit war das mit Stroh eingedeckte Wohnhaus ein Raub der Flammen. Leider ist bei diesem Brande auch der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen. Die $2\frac{1}{2}$ Jahre alte Tochter, die in der Stube schlief, verbrannte. Wie das Feuer entstanden, hat noch nicht festgestellt werden können.

Lokalnachrichten.

Thorn, 23. Mai 1891.

— (Personalveränderungen im Heere.) Löwig, Zeuglt. von der Artilleriewerkstatt in Danzig, zum Artilleriedepot in Thorn versetzt. Im Beurlaubtenstande: Grüder, Vizefeldw. vom Landw.-Bez. Stralsund, zum Sek.-Lt. der Reserve des Inf.-Regts. v. Borcke (4. pomm.) Nr. 21 befördert. — Dahms, Proviantamtskontroleur auf Probe in Thorn, zum Proviantamtskontroleur mit einem Dienstalter vom 19. März ernannt.

— (Personalveränderungen im Bereiche der kaiserl. Oberpostdirektion zu Danzig). Angenommen sind zu Postgehilfen: Gluschke und Rexin in Danzig, Werner in Kamin (Westpr.); Versetzt sind der Postpraktikant Krause von Danzig nach Dirschau, der Postassistent Mensch von Flatow nach Bremen. Freiwillig ausgeschieden ist der Postgehilfe Bahr in Neustadt.

Luft; die letzten Abschiedsworte kreuzen sich in der seltsamsten Weise. —

„Tausend Küsse für Anna!"

„Wien, poste restante, vergesse nicht!"

„Denk an die Kinder, Papachen!"

„Erkälte Dich nur nicht, mein Lieber!"

„Schreibe bald, hörst Du?" . . . u. s. w.

Auf eine Weile übertönt jedoch diesen ganzen Lärm die mächtige Baßstimme eines hochgewachsenen Gutsherrn, welcher mit einem im Winde flatternden Staubmantel und mit Kästchen und Kistchen an jedem Finger, längs der Wagen dahineilt, eine schnaubende, dicke Dame, mit vier Sonnenschirmen in der einen Hand, hinter sich ziehend.

„Schaffner! Wo ist das Damenkoupee? Ist kein Platz im Damenkoupee? Schaffner! Wo ist das Damenkoupee?"

Dieser Ruf auf den Schaffner, der es auch eilig hat, ertönt ganz in der Nähe des Nichtraucherkoupees und weckt den einzigen, dort schlummernden Passagier. Dies ist augenscheinlich ein Mensch, welcher sehr um seine Bequemlichkeit und seine Gesundheit besorgt ist. Trotz des warmen Wetters hat er sich die Ohren mit Watte verstopft, unter den Kopf legte er ein kleines Kissen, den langen Ueberzieher hat er sich sorgsam zugeknöpft und die Füße, die er lang ausgestreckt hat, sind mit einem Shawl umwickelt.

„Schaffner, ums Himmelswillen, das Damenkoupee," ruft der Edelmann in Verzweiflung, „wenn auch schon schlimmsten Falls für Nichtraucher. Meine Frau verträgt keinen Rauch."

„Ist kein Platz!" antwortet der mit einer Laterne vorübereilende Schaffner.

„Na, das ist gut! Als ob meine Frau . . . und was soll das hier bedeuten? Hier ist ja ein ganzes Koupee leer?" Und bei diesem Ausrufe erscheint der mächtige Kopf des Gutsherrn in dem kleinen Fenster des Nichtraucherkoupees.

Der nun völlig aufgeweckte, einsame Reisende erhebt sich vom Sitze mit einer ungeduldigen Geberde und sucht den energischen Angreifer durch die Worte abzuschrecken: „Verzeihen Sie, mein Herr, aber das Koupee ist besetzt."

Aber der Gutsherr achtet garnicht auf ihn. „Zum Teufel, Schaffner," ruft er ergrimmt, „was ist das hier für eine Ordnung? Einer nimmt die Plätze für vier ein und die anderen haben gar keinen Platz. Das ist ja unerhört."

„Aber Max, — sei ruhig, ich bitte Dich —" sagt phlegmatisch die dicke Dame.

„Aber mein Herzchen! . . . Oeffnen Sie, Schaffner, ich bitte Sie, sonst gehe ich zum Stationsvorsteher!"

Der am Arme ergriffene Schaffner sucht sich damit zu vertheidigen, daß dieser Herr gebeten hätte, niemanden hineinzulassen, daß er krank wäre und Ruhe brauche.

„Aha, ich verstehe . . . Na, aber ich bitte auch —" und hier vertieft sich die Hand des Gutsherrn in die weite Tasche des Staubmantels — „und meine Frau ist auch krank und —"

Die Bitte mußte recht erfolgreich sein, denn die Thür öffnete sich und unter dem lauten Schelten des einsamen Reisenden und den Entschuldigungen des Schaffners schoben sich ins Innere zuerst die vier Sonnenschirme und dann die üppige Gestalt einer noch ziemlich jungen und nicht unschönen Frau.

Der Reisende ist ganz außer sich und erfüllt nicht einmal die Pflicht der Höflichkeit, der einsteigenden Dame die Hand zu reichen — er stopft nur noch fester die Watte in die Ohren und setzt sich wieder in seine Ecke.

„Verzeihen Sie," sagt höflich die dicke Dame, denn eines ihrer Kästchen ist auf seine elegante Reisetasche gefallen.

Der Reisende antwortet garnichts.

„Und mach es Dir nur recht bequem, Herzchen —" bittet sie der Gatte, ihr noch mehrere Handgepäcke reichend, „Platz ist ja genug da." Und er wirft einen triumphirenden Blick auf denjenigen, der ihm hier den Eintritt zu verweigern wagte.

Diese ganze Szene geht in vier Minuten vor sich, — jetzt fängt der Abschied an. Der bleiche Reisende blickt ironisch auf die sich laut und herzlich küssenden Gatten. Diese Gefühlsausbrüche ärgern ihn, mit Hinsicht auf die offene Thür, denn er befürchtet den Luftzug. Die Klingel ertönt zum drittenmale und verhindert den Ausbruch der weiteren Herzlichkeiten.

„Max, vergesse nur nicht, woran Du denken solltest, —" und dieser räthselhafte Ausspruch ist der letzte, mit welchem die phlegmatische Gattin sich von ihrem cholerischen Max verabschiedet.

Der Zug geht ab. Der ungeduldige Reisende bleibt mit der ihm gewaltsam aufgedrungenen Genossin allein. Der Mond, welcher bis jetzt hinter dem Bahnhofsgebäude versteckt war, stattet ihnen durchs Fenster seinen silbernen Besuch ab. Der Mond liebt die reisenden Paare, — er weiß, daß nur er allein das reizende „Alleinsein" nicht nur nicht stört, sondern eher willkommen ist. Hier wird er jedoch recht gleichgiltig aufgenommen. Die Dame zählt und ordnet ihre Körbchen und Kasten und nimmt den Hut und die Handschuhe ab und ihr Reisegefährte in der entgegengesetzten Ecke des Koupees verändert jeden Augenblick seine Lage, da er sich nicht mehr so bequem setzen kann, wie er es vordem gethan hat. Das ärgert ihn nun zu sehr. Verd . . . Frauenzimmer. Aber was wird er sich weiter um sie kümmern!

„Verzeihen Sie," sagt er nach einer Weile, die Beine wieder in ihrer ganzen Länge auf dem leeren Sitze ausstreckend.

„O bitte," antwortet sie immer gleich phlegmatisch. Sie bemerkt jedoch, daß dieser Umstand sie zum Anknüpfen einer Unterhaltung bevollmächtigt. „Sie fahren wohl ins Bad, mein Herr?"

„Jawohl."

„Und wohin, wenn ich fragen darf?"

„Nach Steinerhof."

„Ach, dort, wo man mit kaltem Wasser kurirt?" fragt sie, ängstlich auf das bleiche Gesicht ihres Gefährten blickend. Das kalte Wasser ist in ihrem Begriffe dicht mit dem Wahnsinn verbunden und so fängt sie an zu befürchten, ob sie mit einem Anfänger dieser Art vielleicht zu thun hätte?

„Mit kaltem Wasser, ganz recht. Ich fahre nach Teplitz." Der Gefährte schweigt, denn er hätte ihr höchstens sagen können, daß sie das nichts angehe.

(Fortsetzung folgt).

— (Personalien aus dem Kreise Thorn). Vom königl. Landrath bestätigt sind: Der Wirthschaftsverwalter Cosse Salomons zu Hohenhausen als Gutsvorsteher für Hohenhausen mit Berghof, der Besitzer Eduard Hammermeister zu Smolnik als Gemeindevorsteher für den Gemeindebezirk Smolnik, der Besitzer August Poschadel zu Duliniewo als Vorstandsmitglied der Schule zu Kostbar, der Eigenthümer Franz Jendrzejewski zu Biskupitz als Gemeindediener für den Gemeindebezirk Biskupitz.

— (Die Wählerliste) zur Wahl eines Kreistagsabgeordneten im Wahlverbande der größeren Grundbesitzer an Stelle des verstorbenen Gutsbesitzers Weinschenck-Lulkau liegt vom 25. d. M. ab im königlichen Landrathsamt zu jedermanns Einsicht aus.

— (Der Stand der Frühjahrsbestellung). Die „W. L. M." schreiben: Die fast immer schöne, wenn auch bis zum 19. d. M. ziemlich kalte (nachts sank das Thermometer wiederholt bis auf + 1° R.) Witterung der abgelaufenen Woche ließ die letzten Bestellungsarbeiten nun wohl meistens bis zum Fest beenden und brachte der zweite und dritte Pfingstfeiertag dann einen schönen Regen, der das weitere freudige Gedeihen aller jungen Saaten kräftig unterstützt. Viele Weizen-, sowie fast alle Sommerungs- und Kleefelder zeigen somit meist ein gutes, die besten Hoffnungen erweckendes Aussehen und werden bei weiterer günstiger Witterung den Ausfall im Roggen vielleicht theilweise ersetzen; doch wäre jetzt endlich Eintritt eines wirklich warmen, frühlingsmäßigen Wetters dringend erwünscht, sonst können die verschiedenen Kulturgewächse nicht ordentlich in die Höhe gehen.

— (Russischer Saatenstand und Getreidehandel). Die neueste „St. Petersb. Ztg." schreibt: Die Verkäufe der Vorrathslager auf dem Lande haben begonnen und dürften in der nächsten Zeit große Quantitäten Getreide zur Verladung kommen. Viel verkauft worden sind schöne Qualitätsweizen, die zum Export via Warschau-Illowo bestimmt sind; überhaupt ist an der Weichselbahn ein sehr reger Getreideverkehr. Infolge der hohen Kartoffelpreise in Deutschland sind an der Weichselbahn große Quantitäten Kartoffeln von Danziger Firmen gekauft worden und es werden dieselben versandfähig gemacht. Die Weichselbahn hat für diese Kartoffelsendungen kleine Ermäßigungen genehmigt. Der Saatenstand ist an der ganzen Strecke der Südwestbahn, der Fastowbahn und der Weichselbahn anhaltend günstig und es hat das herrliche Wetter der letzten Wochen die Entwickelung der Saaten sehr gefördert.

— (Auf der Ausstellung in Elbing) scheint die Landwirthschaft des Thorner Kreises gar nicht vertreten zu sein; wenigstens weist das Prämiirungsverzeichniß keinen einzigen Namen aus dem Kreise Thorn auf. Aus der Stadt Thorn ist nur die Firma Längner und Illgner mit Dünger- und Futtermaterial vertreten, welcher, wie wir bereits gestern berichteten, die broncene Vereinsmedaille zuerkannt wurde. Was unsere Landwirthe von der Ausstellung ferngehalten hat, ist nicht recht ersichtlich, da sich doch die Landwirthe der Nachbarkreise Briesen und Culm betheiligt haben.

— (Die polnische Länderbank in Thorn) wird demnächst mehrere in Posen und Westpreußen gelegene Güter behufs Gründung von polnischen Kolonien zerstückeln. Die Kauflust unter den kleinen polnischen Leuten scheint trotz der ihnen gestellten günstigen Bedingungen zu erlöschen, da auch das günstig gelegene polnische Rittergut Jablau im Kreise Pr. Stargard noch immer nicht hat parzellirt werden können.

— (Der Vorstand des Vaterl. Frauenvereins zu Berlin) hat sich in seiner letzten Sitzung wiederum mit der Bewilligung von Unterstützung beschäftigt. Für die diesjährigen Ueberschwemmten lag ein eingehender Bericht mit der Bitte um Hilfe vor. Es ist von 20 000 Mk. die Rede für Thorn, Schwetz, das Einlagegebiet u. a. O. Aus Marienburg lagen gleichfalls Berichte vor, die dringend Hilfe erbaten für die Tiegenhofer Niederung u. s. w. Es wurde beschlossen, die Summe von 10 000 Mk. aus den restirenden Ueberschwemmungsgeldern zu gewähren.

— (Zwangsversteigerungen im preußischen Staate). Nach der im „Justiz-Min.-Bl." veröffentlichten Zusammenstellung der im Jahre 1890 bei den preußischen Gerichten beendeten Zwangsversteigerungen von Grundstücken hat die erhebliche Abnahme der Subhastationen, welche man schon im Jahre 1889 feststellen konnte, im Jahre 1890 angedauert. Es sind in diesem Jahre 8720 Zwangsversteigerungen beendet gegen 9235 im Jahre 1889, 10 050 im Jahre 1888, 10 233 im Jahre 1887, 10 500 im Jahre 1886, 10 309 im Jahre 1885 und 10 528 im Jahre 1884. Am beträchtlichsten war die Abnahme in Westfalen mit 116, in Schlesien mit 103 und in Westpreußen mit 87 Fällen. Der einzige Bezirk, in welchem eine Zunahme der ländlichen Zwangsversteigerungen stattgefunden hat, ist Königsberg (um 13); die Abnahme war besonders stark in den Bezirken Köln (131), Breslau (101), Berlin (89) und Marienwerder (63). Der Flächeninhalt der versteigerten Grundstücke, welcher im Jahre 1888 118 679 Hektar betragen hatte und 1889 auf 88 566 Hektar zurückgegangen war, belief sich 1890 auf 76 894 Hektar. Am größten war er in den Bezirken Königsberg 16 993 (1889 18 035), Posen mit 12 730 (10 585), Marienwerder mit 12 489 (15 556), Stettin mit 10 020 (13 243) und Breslau mit 9715 (9786) Hektar.

— (Vernichtung von Akten). Beim hiesigen königl. Amtsgericht sollen nachbenannte Akten vernichtet werden: Die Vormundschaftsakten ohne Vermögensverwaltung, weggelegt im Jahre 1885 und früher, die Vormundschaftsakten mit Vermögensverwaltung, weggelegt im Jahre 1880 und früher, die Pflegeschaftsakten, in denen das jüngste Mündel im Jahre 1880 oder früher großjährig geworden, die Akten über summarische Prozesse, mit Ausnahme derjenigen über Grundgerechtigkeiten, Alimente und Besitzstörungen, weggelegt im Jahre 1879 und früher, die Civilprozeßakten, mit Ausnahme der Akten wegen Alimente, Grundgerechtigkeiten und Grenzstreitigkeiten, nebst den Mahnsachen, weggelegt im Jahre 1884 und früher, die Privatklage-, Uebertretungs- und Forstrügesachen, weggelegt im Jahre 1885 und früher, die Strafsachen für Vergehen, weggelegt im Jahre 1880 und früher, ferner Aufgebots-, Ehescheidungs- und Subhastationsakten, weggelegt im Jahre 1860 und früher, Konkurs- und Sequestrationsakten, weggelegt im Jahre 1879 und früher, und Blattsammlungen, betreffend die Zwangsvollstreckung in das bewegliche Vermögen aus den Jahren 1883 bis 1885. — Diejenigen, welche ein Interesse an der längeren Aufbewahrung der Akten haben, müssen einen dahingehenden Antrag binnen 4 Wochen beim königl. Amtsgericht anbringen.

— (Ein alterthümliches Stück) wurde gestern auf der Eisenbahn verladen, um nach Marienburg transportirt und dort im Ordensschlosse angebracht zu werden. Es ist der Mittelbaum einer Wendeltreppe, welche im Vorflur der alten Synagoge emporführte. Vor etwa vier Jahren wurde die Treppe abgebrochen und ihr Mittelbaum des historischen Interesses halber vom Synagogenvorstande der Stadt geschenkt. Da dieselbe indessen für die Säule nicht, wie beabsichtigt war, im Rathhause Verwendung finden konnte, so wurde letztere auf dem an der Ecke der Friedrich- und Hospitalstraße gelegenen Platze unter einem Bretterverschlage nothdürftig untergebracht, wo sie nun jahrelang ruhte, bis sie gestern Nachmittag wieder ans Tageslicht gefördert wurde. Der Mittelbaum besteht aus einem einzigen Eichenstamme von 50 Cmtr. Durchmesser und fast 10 Meter Länge. Reiche Schnitzerei bedeckt seine Fläche. Das Fußende ist zu einer alttestamentlichen Frauengestalt mit halbmondförmigem Kopfaufsatz und Strahlenkrone geformt. Dann zieht sich, durch beiderseitige tiefe Auskehlungen stark hervortretend, die Treppenwange empor, auf beiden Seiten ebenso wie die zwischen den Wangen liegende Fläche mit Blattschnitzerei verziert. Die Säule ist ein rühmliches Zeugniß der Solidität und kunstfertigen Geschicklichkeit unseres alten Handwerkerthums. Die alte Synagoge ist, wie noch hinzugefügt sei, das Haus in der Schillerstraße, welches ehemals dem Thorner Bürgermeister Rösner gehörte.

— (Fahnenweihe). Am Sonntag den 31. d. M. soll in Briesen die dem dortigen Kriegervereine von Sr. Majestät dem Kaiser verliehene Fahne eingeweiht werden. An der Feier werden auch der hiesige Landwehrverein und der Kriegerverein theilnehmen. Anmeldungen zur Theilnahme bei ersterem sind bis zum 26. d. M., bei letzterem bis zum 25. d. M. anzubringen. Bemerkt sei noch, daß bei einer Zahl von mindestens 30 Theilnehmern ermäßigte Fahrpreise gewährt werden.

— (Der landwirthschaftliche Verein Schönsee) hält am morgigen Sonntage nachmittags 5 Uhr im Schreiber'schen Lokale zu Schönsee eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: Ueber Influenza der Pferde, Begründung einer Sammel-Molkerei, über Pferdezuchtvereine, Petitionen, geschäftliches.

— (Auf der Thorner Straßenbahn). Soeben erscheint eine neue Gavotte für Pianoforte (Verlag von Justus Wallis-Thorn), betitelt „Auf der Thorner Straßenbahn". Dieses scherzhafte, durch eine gefällige Melodie sich auszeichnende Tonstück eines Thorner Komponisten (derselbe hat sich leider nicht genannt) wird unzweifelhaft bald allgemein beliebt werden, zumal der Preis sehr niedrig (60 Pf.) gestellt ist.

— (Der Wohlthätigkeitsverein Podgorz) veranstaltet am morgigen Sonntage nachmittags in Schlüsselmühle sein erstes diesjähriges Sommerfest mit Konzert der Artilleriekapelle. Für vielerlei Unterhaltung ist Vorsorge getragen.

— (Polnisches Theater). Die gestrige Vorstellung der polnischen Theatergesellschaft war wiederum schwach besucht. Aufgeführt wurde ein neues dreiaktiges Lustspiel von Balucki „Klub Kawalerów" (Herren- oder Junggesellenklub). Das natürliche, feurige Spiel der Mitwirkenden verlieh auch dieser Vorstellung einen besonderen Reiz. — Heute wird eine Oper „Halka" und ein Einakter gegeben, morgen findet die Schlußvorstellung statt.

— (Ueber das Eröffnungskonzert unserer Pionierkapelle) auf der Ausstellung in Elbing schreibt die „Elb. Ztg.": Das beliebte Vergnügungsetablissement Bellevue ist für die Zeit der Ausstellungstage mit Militärkapellen belegt. Das gestern stattgefundene Konzert vermittelte uns die Bekanntschaft mit der Kapelle des pomm. Pionierbataillons Nr. 2 aus Thorn, welche 21 Mann stark ist und unter der Leitung des Stabshornisten Herrn Kegel steht. Die Abwicklung des inhaltreichen Programms gab der Kapelle und ihrem rührigen Dirigenten Gelegenheit, ihre Fertigkeit in das hellste Licht zu stellen. Ein voller und doch weicher Ton, ein exaktes Abtönen bei den Passagen und ein präziser Einsatz sind die Vorzüge, welche die Kapelle, die uns Hornmusik liefert, vor vielen anderen auszeichnen und zugleich einen Beweis von der Tüchtigkeit des Kapellmeisters ablegen.

— (Zwangsversteigerung). Heute stand zur zwangsweisen Versteigerung des auf den Namen des Frl. Emilie Wolff eingetragenen, zu Gremboczyn belegenen Grundstücks im hiesigen königl. Amtsgericht Termin an. Das Meistgebot mit 21 006 Mk. gab Herr Kaufmann Gustav Fehlauer aus Thorn ab.

—k (Eine schreckliche Melodie) umschwirrt und umtönt uns jetzt, wohin wir den Fuß auch setzen. Wir meinen das Lied: „An dem Strand der Elbe sitzt ein Krokodil". Wo man auch sein mag, man ist verurtheilt, das „schöne" Liedlein anzuhören. Geht man über die Straße, überall vernimmt man gesungen und gepfiffen das an dem Strand der Elbe sitzende Krokodil. Begegnet man unglücklicherweise irgendwo einem Musikanten, der einen Leierkasten oder eine Harmonika sein eigen nennt, man kann sicher sein, daß er das Krokodil an der Elbe produzirt. Es ist zum Verzweifeln! Ueberall hört man dieselbe Melodie, „die den Wandrer mit Wuth über Europa verfolgt." „So verfolgte", sagt Goethe in seinen Elegien, „das Liedchen Marlborough, den reisenden Britten — einst von Paris nach Livorno, dann von Livorno nach Rom — weiter nach Neapel hinunter; und wär er nach Smyrna gesegelt — Marlborough! empfing ihn auch dort Marlborough im Hafen das Lied!" Ist es auch ein Trost zu wissen, daß schon vor uns Leute und noch dazu ein so berühmter Feldherr und Staatsmann, wie der englische Herzog Marlborough, von einem geflügelten Liedchen verfolgt wurden, so ist der Trost doch nur sehr gering. Wir haben nur den Vortheil, zu erfahren, daß es auch schon im 18. Jahrhundert solche Plagegeister gab, wie das Krokodil an dem Strand der Elbe. Und wenn dies wenigstens noch ein hübsches Lied wäre, wenn es graziösen Text oder eine ansprechende Melodie hätte! Gegen Reblaus, Cholera und Coloradokäfer kann man sich schützen, aber nicht gegen eine solche Liederplage; man muß sich begnügen und warten, bis der Plagegeist zu Tode gehetzt ist. Aber dann harrt schon wieder ein anderes, ähnlich geflügeltes Wesen der Auferstehung.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

— (Zugeflogen) ist ein Kanarienvogel beim Kastellan Schultz im königl. Landgericht.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,84 Meter über Null. Die Wassertemperatur beträgt heute 15 Grad R. — Eingetroffen ist auf der Bergfahrt der Dampfer „Montwy" mit einer Ladung Kaufmannsgüter aus Bromberg resp. Danzig.

Mannigfaltiges.

(Sturz vom Thurme). Beim Neubau der Annakirche zu München schleuderte ein Sturmwind die Aufzugsmaschine herab. Zwei Dachdecker wurden mit herabgerissen und getödtet.

(Zugzusammenstoß). Gestern Nachmittag fuhr auf der Bahnstrecke Osnabrück-Löhne ein von Osnabrück kommender Personenzug dem in Kirchlengern mit dem Personal eines Marstalls des Cirkus Carré haltenden Extrazuge in die Flanken. Mehrere Personen sollen dabei getödtet und viele verwundet worden sein.

(Der Bergarbeiterstreik) im Saarbrücker Bezirk hat eine starke Zunahme erfahren. Heute streiken gegen 1800 Mann.

(Probe-Tornister). Nach der „Elberf. Ztg." hat das Kriegsministerium bei einem Düsseldorfer Sattlermeister 800 Tornister nach einem neuen Modell bestellt, welche beim Lehr-Infanteriebataillon erprobt werden sollen.

(Jüdische Kolonisation). Ein Londoner Finanzblatt erfährt aus angeblich guter Quelle, daß Baron Hirsch den Ankauf eines großen Landstriches in Uruguay behufs Kolonisirung russischer Juden abgeschlossen habe; Ingenieure sollen bereits dorthin abgegangen sein, um das Land für die Kolonisten vorzubereiten. Die Regierung von Uruguay soll den Juden, welche sich dort ansiedeln wollen, besondere Privilegien gewähren, wofür Baron Hirsch seinen Einfluß zur Besserung der Finanzlage Uruguays aufbieten will.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	23. Mai	22. Mai
Tendenz der Fondsbörse: festlich.		
Russische Banknoten p. Kassa	242—30	242—
Wechsel auf Warschau kurz	242—	241—60
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	99—	98—80
Polnische Pfandbriefe 5 %	75—10	74—90
Polnische Liquidationspfandbriefe	72—20	72—20
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	96—	95—90
Diskonto Kommandit Antheile	182—20	182—10
Oesterreichische Banknoten	173—	172—95
Weizen gelber: Mai	248—	247—
September-Oktober	213—	212—
loko in Newyork	113—25	114—75
Roggen: loko	210—	209—
Mai	213—50	210—50
Juni-Juli	199—70	198—70
September-Oktober	187—	186—
Rüböl: Mai	61—20	61—20
September-Oktober	61—30	61—40
Spiritus:		
50er loko	—	71—60
70er loko	52—10	51—60
70er Mai-Juni	52—	51—60
70er Juni-Juli	52—30	51—80

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Berlin, 22. Mai. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Zum kleinen Markt waren zum Verkauf gestellt: 195 Rinder, 2134 Schweine, 1050 Kälber. Circa ⅔ des Auftriebs an Rindern wurde zu Montagspreisen verkauft, Schweine wurden glatt zu guten Montagspreisen ausverkauft. 1. 48—49, 2. 46—47 M., 3. 43 bis 45 M. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich besser wie bisher, da schon am letzten großen Markt der Auftrieb verhältnißmäßig schwach ausgefallen war. 1. 60—65, 2. 57—59, 3. 48 bis 56 Pfg. für 1 Pfund Fleischgewicht.

Königsberg, 22. Mai. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß höher. Zufuhr 10 000 Liter. Gekündigt 5000 Liter. Loko kontingentirt 72,00 M. Gd. Loko nicht kontingentirt 52,00 M.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 23. Mai 1891.

Wetter: schön.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weizen fest bei sehr geringem Angebot, 121/2 Pfd. bunt 237/8 M., 124/5 Pfd. hell 240/1 M., 127/8 Pfd. hell 242/3 M.

Roggen sehr fest, 112/113 Pfd. 197/8 M., 114/116 Pfd. 200/202 M., 119/120 Pfd. 204 M.

Gerste Brauwaare 160—167 M.

Erbsen Mittelwaare 153—156 M., Futterwaare 150—152 M.

Hafer 168—173 M.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
22. Mai.	2hp	748.7	+ 26.2	SW²	3	
	9hp	747.8	+ 16.7	SW⁴	6	
23. Mai.	7ha	752.4	+ 12.9	S³	10	

Sonntag am 24. Mai.
Sonnenaufgang: 3 Uhr 54 Minuten.
Sonnenuntergang: 8 Uhr 00 Minuten.

Gestern Nachm. 4 Uhr entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Schmiedemeister

Ludwig Meiler

im 65. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an **die trauernden Hinterbliebenen.**

Thorn, 23. Mai 1891.

Die Beerdigung findet Dienstag, 26. d. M. nachm. 4 Uhr vom Trauerhause, Bachestraße Nr. 19 aus statt.

Gestern Abend 7 Uhr verschied plötzlich meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Anna Röding

geb. **Jacobi**

im 37. Lebensjahre, was hiermit, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt anzeigen

die trauernden Hinterbliebenen.

Thorn, 23. Mai 1891.

Die Beerdigung findet Montag Nachm. 4 Uhr vom Trauerhause Bromberger Vorstadt Gartenstr. 166 aus statt.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von Thorn, Bromberger Vorstadt, unter Nr. 3, auf den Namen des Tischlermeisters **Friedrich Tetzlaff** eingetragene, zu Thorn, Bromberger Vorstadt belegene Grundstück soll auf den Antrag der **Agnes Bertha Karoline Tetzlaff,** der separirten **Wilhelmine Wegner** geb. **Tetzlaff,** des **Hugo Julius Tetzlaff,** der Wittwe und Erben des **Gustav Tetzlaff,** sowie auf Antrag des **Friedrich Tetzlaff** zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 24. Juli 1891

vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Fläche von 9,05 Ar und ist mit 565 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 10. Mai 1891.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche freiwillige

und

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag den 26. Mai cr.

vormittags 10 Uhr

werde ich in resp. vor der Pfandkammer des hiesigen Königlichen Landgerichts:

2 elegante Plüsch-Garnituren, 1 desgl. und 2 andere Sophas, 2 nußb. Verticows, 2 große Spiegel mit Konsoltischchen, sieben Sophatische, einen Regulator, 1 mah. Kleiderspind, 15 Bände Meyers Konversations-Lexikon, einen Petroleumapparat, einige leere Fässer u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz,

Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Freitag den 29. Mai d. Js.

nachmittags 2 Uhr

werde ich die auf der Feldmark **Orzechowko** bei Schönsee, unweit des Kanalbaues,

stehende Kantine, — 2 große Bretterbuden —

zum Abbruch öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Beyrau, Gerichtsvollzieher.

Grundstück,

best. Lage, Brombg. Vorst., (am Stadtpark), Anschl. Straßenbahn — **Wohnhaus m. 6 Zim. i. Erdgesch. und 4 Zim. im I. Stock sowie Gart., Stallg. u. Wagenremise** — alles neu renovirt, ist im Ganz. zu vermiethen ev. auch zu verkaufen. Näh. Gerberstr. 267 b. **A. Burczykowski.**

„Die Thatsache, daß die Neubelebung der ursprünglichen Ordnungen der Kirche und die abermalige Offenbarung der Gaben des heiligen Geistes in unsern Tagen eingetreten ist."

Oeffentliche Vorträge

Sonntag Abend 6 Uhr und Donnerstag Abend 8 Uhr im Saale **Coppernikusstr. 189, 1 Tr.**

Freier Zutritt für jedermann!

Mein Café und Restaurant

„Elysium"

Brombergerstraße 2

eröffne mit heutigem Tage und bitte um Zuspruch des geehrten Publikums.

A. Lohmeyer.

Die Drogen- und Farben-Handlung

von

Anders & Co.,

Brückenstrasse 18 Thorn Brückenstrasse 18

empfiehlt

zubereitete Oelfarben,

womit jeder Arbeiter umgehen kann,

in allen Couleuren zum Anstrich von Holz, Eisen und Mauerwerk aller Art, als Fussböden, Fenstern, Thüren, Treppen, Zäunen, Barrièren, Façaden, hinzufügend, dass kleinere Quantitäten in billigen festen Steintöpfen, grössere in Fässern zur Versendung kommen und man die Farben durch Uebergiessen von Wasser jahrelang konserviren kann.

Gleichzeitig empfehlen wir zum Verdünnen der Oelfarben **doppelt gekochten schnell trocknenden Leinöl-Firniss, Terpentin- u. Kienöl etc. etc.** Lager aller Sorten **Anstrichpinsel, trockener Maler- und Maurerfarben, Lacke etc. etc.**

Zu unseren **zubereiteten Oelfarben** werden trotz aller Einfachheit der Verwendung kurze Gebrauchs-Anweisungen verabfolgt.

Aufträge nach ausserhalb werden schnell und sorgfältig ausgeführt, die Emballage — Töpfe, Kruken, Blechbüchsen, Körbe und Kisten — nur zum Kostenpreise berechnet, wofür sie auf Verlangen wieder zurükgenommen wird.

Sonntags von 2 Uhr Nachmittag ab geschlossen.

Nachstehend gelangen zwei ärztliche Gutachten zur öffentlichen Kenntniß.

Die Johann Hoff'schen Malzfabrikate und namentlich das Malzextrakt-Gesundheitsbier, die Malzchokolade und die Brustmalzbonbons wurden in dem Laboratorium des Herrn Professors von Kletzinsky chemisch untersucht. Es ergaben sich hier Bestandtheile, welche bei Schwäche der Verdauungswerkzeuge, bei Atonie des Darmkanals, bei Unregelmäßigkeiten der Unterleibszirkulation, sowie bei Brustaffektionen, bei Abmagerung und Neigung zu Zehrfiebern wegen ihrer beruhigenden, nährenden und stärkenden Eigenschaften mit großen und gewünschten Erfolgen in Anwendung gebracht werden können.

Prof. Dr. Granichstetten, K. K. Stadtphysikus in Wien.

Ihre Malzchokolade ist die vorzüglichste, die ich kenne; sie verdient meine vollste Anerkennung. Ich habe dies angenehme Getränk bei chronischer Magen- bezw. Verdauungsschwäche und in allgemeinen Schwächezuständen stets mit gutem Erfolge angewendet. Dr. Nicolai, prakt. Arzt in Triebel.

An den Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, Herrn Johann Hoff, Erfinder des Malzextraktes, Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

Verkaufsstelle in Thorn bei R. Werners Ww.



Zahnoperationen,

künstliche Zähne,

Goldfüllungen u. s. w.

K. Smieszek, Dentist,

Elisabethstr. 7.



Erlaube mir, auf mein vollständiges

Sarg-Lager

aufmerksam zu machen. **Preise billigst.**

D. Koerner, Bäckerstr. 227.



Sämmtliche

Böttcherarbeiten

werden dauerhaft und schnell ausgeführt bei

H. Rochna, Böttchermeister, **im Museum (Keller.)**

Kloakeimer sind stets vorräthig.

Zur Saat: Hafer, Gerste, Erbsen, Sommer-Roggen, Wicken, gelbe und blaue Lupinen, Buchweizen, Seradella, alle Sorten Klee, wie sämmtliche Futterartikel billigst.

H. Safian.

Möblirte Wohnung mit Burschengelaß von sofort zu vermiethen Bache 49.

Grosser Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Ladengeschäfts werden sämmtliche

Schuh-Waaren

zu herabgesetzten Preisen verkauft. Reparaturen sowie Bestellungen werden sofort preiswerth ausgeführt.

Hochachtungsvoll

F. Dopslaff, Heiligegeiststr. 175.

J. Pryliński-Thorn,

Seglerstrasse 92/93,

empfiehlt sein **großes wohlassortirtes Lager** von hocheleganten hohen und flachen

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefeln,

dauerhaft gearbeitet und zu äußerst billigen Preisen.

Bestellungen

werden nur **bestens** nach der neuesten Form **schnell** und **sauber** ausgeführt.

5000 Mark.

Falls sich jemand bei einem durchaus sicheren und rentabelen Unternehmen, Zeitdauer circa 2 Monate, mit obiger Summe betheiligen will, gebe seine Adresse unter A. Z. d. Ztg. ab.

Geübte Näherinnen

finden Beschäftigung bei

E. Schmeichler, Modistin, Jakobsstr. 311.

Schützenhaus.

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zeige hiermit ganz ergebenst an, daß mein

Garten-Geschäft

wieder täglich geöffnet ist. Zu recht fleißigem Besuch ladet ergebenst ein

A. Gelhorn.

Großer Mittagstisch von 1—3 Uhr.

Reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte.

Vorzügliche preiswerthe Weine.

Engl. Brunnen'er Böhmisch Bier.

Culmbacher. Höcherlbräu.

Hildebrandt's Restaurant

Mauerstrasse.

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend erlaube ich mir ergebenst meinen **Garten** in gefällige Erinnerung zu bringen.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Hochachtend

M. Nicolai.

Viktoria-Garten.

Donnerstag, 28. Mai cr. und folgende Tage:

Humoristische Soireen

der bestrenommirten seit 1878 bestehenden

Leipziger

humoristischen Quartett-Sänger

Herren:

Kluge, Zimmermann, Kröger, Schaum, Schröder, Freyer und Winter,

(Direktion **Jul. Kluge**),

sowie Auftreten des beliebten Damenimitators

Heinrich Schröder.

Anfang 8 Uhr.

Billets à 50 Pf. sind vorher in den Cigarrenhandlungen der Herren **F. Duszynski** und **L. C. Fenske** haben.

Jeden Abend vollständig neues Programm.

Wohlthätigkeits-Verein Podgorz.

Am Sonntag den 24. d. M.

findet in

Schlüsselmühle

das erste diesjährige

Sommerfest

statt.

Concert

von der Kapelle des Fuß-Artill.-Regiments Nr. 11 unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn **Schallinatus.**

Große Tombola,

wozu nur nützliche und gediegene Gewinne gewählt sind.

Preiskegeln und Preisschießen.

Schützenplatz für Kinder.

Die besten Schützen werden prämiirt.

Aufsteigen von Riesen-Luftballons.

Abends:

Illumination und Beleuchtung des Gartens.

Zum Schluß: **Tanz.**

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Entree pro Person 30 Pf.

Kinder unter 14 Jahren frei.

Zu regem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Fuhrleute

erhalten dauernde Beschäftigung beim Maurermeister **G. Soppart.**

Mehrere Tischlergesellen

können sofort eintreten bei

J. Golaszewski, Tischlermeister.

Ein Haus

in guter Geschäftslage wird in Thorn zu kaufen gesucht. Offerten in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Eine

jüdische Köchin

wird sogleich für einen kleinen Haushalt gesucht Frau **Hedwig Belgard, Graudenz.**

Wohn., 2 Tr., v. 1. Juli z. v. Gerechtestr. 105. Z. erfr. Neust. 145 bei **R. Schultz.**

Schützen-Garten.

Sonntag den 24. Mai cr.

Grosses

Militär-Concert

von der Kapelle des Inf.-Regts. v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Anfang 7½ Uhr. Entree 20 Pf.

Müller,

Königl. Militär-Musikdirigent.

Turn-Verein.

Sonntag den 24. d. Mts.

Turnfahrt nach Ottlotschin.

Abmarsch nachmittags 2 Uhr vom Katharinenthor.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 24. Mai 1891:

Grosses

Militär-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Anfang 4½ Uhr. Entree 25 Pf.

Friedemann,

Königl. Militär-Musikdirigent.

Victoria-Garten.

Sonntag den 24. Mai 1891:

Großes Concert

ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Anfang 4½ Uhr. Entree 25 Pf.

Wiener Café-Mocker.

Sonntag den 24. Mai cr.

Großes Streich-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11.

Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.

Nach dem Concert: **Tanzkränzchen.**

Volks-Garten.

Jeden Sonntag 4 Uhr:

Streich-Concert

nachdem: **Tanzkränzchen.**

Dienstag gelangt zur Ausgabe:

Auf der Thorner Strassenbahn

Scherz-Gavotte für Planoforte.

Op. 83, comp. von *** Preis 60 Pfg.

Dieses sensationelle, ansprechende, leicht spielbare Tonstück wird bald die Lieblingsmelodie aller Thorner werden.

Justus Wallis,

Buch-, Kunst- & Musikalienhandlung.

Ein m. Z. z. verm. Culmerstr. 321, 1 Tr.

Möbl. Wohn. m. K. f. 1 a. 2 Herren, a. W. m. Burscheng. vom 1. Juni vermiethet **H. Dudek,** Gerberstraße 277/78.

Ein freundl. möbl. 2-fenstr. Vorderzimmer ist an 1—2 Herren vom 1. Juni zu vermiethen Bachestraße 19.

Eine herrschaftliche Wohnung,

1. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör ist von **sofort** zu vermiethen. Auf Wunsch wird Pferdestall nebst Wagenremise in nächster Nähe nachgewiesen.

A. Mazurkiewicz.

---

2 Wohnungen

zum Preise von 85 und 90 Thaler p. a. v. **sofort** zu vermiethen Culmerstr. 309/10.

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 118 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 24. Mai 1891.

Der Herr Professor und 's Mariele.

Pfingsterzählung aus der schwäbischen Alb von Th. Ebner.

Nachdruck verboten.

Herr Amadeus Zwißler war trotz seiner jungen Jahre ein sehr gelehrter Herr! Die kleine schwäbische Oberamtsstadt, in welcher er in ruhiger Würde die Lateinschule leitete, wußte freilich nicht, welche Autorität auf dem Gebiete der Pädagogik sie in Herrn Zwißler besaß, und wenn dieser manchmal in anerkennenswerther Bescheidenheit den guten Bürgern eine mit allerhand bedeutenden Namen ausgeschmückte Rede hielt, in welcher er von diesen seinen Verdiensten sprach, so saßen sie wohl stumm und bewundernd bei ihrem Schoppen „Alten“. Allein auf dem Heimweg sagte wohl einer:

„Wenn der Zwißler moint, mer besseret em deswege auf, no ischt er auf'm Holzweg“, und sein Gevatter bestätigte ihm mit einem ernsten „Recht hoscht“ diese Meinung.

Herr Amadeus Zwißler aber saß daheim, eingehüllt in den Rauch, der in gewaltigen Massen aus seiner Pfeife aufstieg, und im Genuß seiner Klassiker vergaß er die Aufbesserungsfrage vollständig. Er war im Grund seines Herzens ein guter und wackerer Mensch. — Als seine Mutter, die ihm die Wirthschaft führte, zum Tode krank war, da pflegte er sie mit rührender Sorgfalt, und als sie todt war, da blieb er allein. Ans Heirathen hatte er nie gedacht — — immer mehr spann er sich in seine Einsamkeit ein, aus seiner Schule in seine Wohnung, und von dort wieder in die Schule, das war gleich dem Pendelschlag einer Uhr sein regelmäßiger Gang. — Er merkte es kaum, daß es Frühling war, er sah nichts von der Blütenpracht, die rings um ihn zu sehen war. — —

Herr Amadeus Zwißler war eben in die Lektüre seines „göttlichen Homer“ vertieft, da huschte mit einem male ein Sonnenstrahl über das Buch hinweg, und als er aufsah, da sah er an seiner Wand, just über dem Bild seiner seligen Mutter, einen zweiten Sonnenstrahl dahinhuschen. — — Amadeus erhob sich und trat ans Fenster. — — Und während er hinaussah auf die grünen Bäume, da klangen vom Kirchthurm die Glocken, und es fiel ihm mit einem male ein: Morgen ist ja Pfingsten.

Und wie es kam, daß er mit einem male seinen Cicero und seinen Homer vergessen hatte, wußte er nicht. — Da kamen die Erinnerungen an die Jugend, an die fröhlichen Pfingstfahrten mit den Schulgenossen, da regte sichs mit einem male mächtig in ihm, ihm wars, als sei er eine Pflanze, die einen langen, langen Winter über in der dumpfen Stube hatte bleiben müssen, und deren Lebenssäfte dabei beinahe vollständig ausgetrocknet waren. In der That — Herr Amadeus Zwißler hatte Mitleid mit sich selbst, in seinem Herzen regte sich ein Gefühl der Einsamkeit — er gedachte seiner todten Mutter, und mit einem male stand der Entschluß in ihm fest: „Ich mache eine Pfingstreise.“ —

Es war früh am Morgen, als Herr Amadeus Zwißler seine Wohnung verließ. In dem Ränzchen, das er auf dem Rücken trug, befanden sich neben den nöthigsten Reiseutensilien natürlich auch einige Bände seiner geliebten Klassiker. — Wohin der Weg gehen sollte, wußte er eigentlich selbst nicht — es war ihm dunkel in Erinnerung, daß droben auf der Alp eine Schwester seiner Mutter wohnte, wie wärs, wenn er die einmal besuchte.

Als er zum Bahnhof kam und ein Billet nach K. löste, sah ihn der Kassirer wie ein Gespenst an: „Ja, Herr Professor“, meinte er, „was fällt denn Ihnen ein?“

Herr Amadeus wurde roth wie ein Mädchen. „Eine kleine Erholungstour“, meinte er leise — „ich, ich“ — „Nun, dann viel Vergnügen“, rief ihm der Kassirer nach. —

Herr Amadeus Zwißler schritt von K. aus ruhig aus. — Erst gings durch grüne Wiesen, dann stieg allmählich der Weg. Waldeskühle umfing ihn, um ihn war alles ruhig und stille. — Und während er so dahinschritt, dachte der Herr Professor seiner Jugend. Ihm ward, als tauchte aus weiter, weiter Ferne das Bild eines blonden Mädchens auf, mit dem er gar oft gespielt, deutlicher und deutlicher wurde das Bild —

„Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt ich auf mein Grab“ klang es auf einmal neben ihm, und als er sich umsah, da guckte ihm ein frisches und fröhliches Mädchen gerade ins Gesicht:

„Gute Morge, Herr“, sagte sie, „wo ganget Se na?“

Herr Amadeus zog höflich seinen Hut: „Gestatten Sie, mein Fräulein“ —

Das Mädchen lachte: „O, sent Se net gar so höflich“, meinte sie, „das paßt net uf d' Alb und net uf Pfingste.“

Das war genug, um Herrn Zwißler in Verlegenheit zu bringen: „Ich weiß selbst nicht“, meinte er endlich. —

„Ha, das wär'“, lachte seine Begleiterin, — „do möcht i nett mit Ihna geha. —

„Warum nicht?“ erlaubte sich Herr Zwißler zu fragen.

„A Mann muß immer wisse, was er will“, erwiderte das Mädchen in ernstem Ton.

„Sie haben recht! Schon der alte Cicero sagt“ — begann Zwißler, aber er konnte seinen Satz nicht vollenden; eine Baumwurzel, die in den Weg hinein ragte, hatte er nicht bemerkt, ein Ruf des Schreckens von seiten des Mädchens — Herr Zwißler lag am Boden, und als er versuchte, sich wieder aufzurichten, fühlte er an seinem Fuße einen stechenden Schmerz.

„Es geht nicht“, stöhnte er, „ich glaube —“

Das Mädchen streckte ihm die Hand entgegen: „Do packet Se me amol fescht“, meinte sie und zog ihn, als er dies gethan, mit einem kräftigen Ruck empor: „Gohts jetzt?“ fragte sie besorgt. „Blos no a Viertelstundle, no send mehr derhaim“, fuhr sie fort, „und moei Muater muaß no nach dem Fuß gucka! No, no, habet Se mie no fescht“, munterte sie ihn auf, legte seinen Arm in den ihrigen und schritt sorgsam Schritt für Schritt mit ihm vorwärts.

Herrn Amadeus Zwißler war es sonderbar zu Muth. Manchmal sah er seine Geleiterin von der Seite an, — wie schön ihre Augen waren — wie frisch und munter sie in die Welt hinausguckte. — Wenn ihn jetzt jemand sähe von daheim — am Arm eines Mädchens? — Es schoß ihm heiß in die Wangen bei diesem Gedanken — und beinahe wäre er wieder gestürzt. „No, net so tappig“, meinte seine Begleiterin, „gucket Se, do send mer scho.“

Sie waren am Ende des Waldes angelangt. — Auf der Höhe lag dicht vor ihnen ein stattliches Gehöfte. Auf dieses schritt nun das Mädchen zu.

„Ja, was ischt denn das“, hörten die beiden mit einem male rufen, und vor ihnen stand eine ältere Frau in einfacher ländlicher Kleidung. —

„Dem Herra ischt a Unglück passirt“, erwiderte das Mädchen — „i moint, er hätt' sich de Fuß verstaucht“. —

Die Frau war indessen näher getreten. Sie sah Herrn Amadeus Zwißler scharf ins Gesicht: „I moin, i sollt das G'sicht kenne“, meinte sie. „Ja freili, freili,“ rief sie mit einem male, das ischt jo der Amadeus!“ Und als dieser ein ziemlich verwundertes Gesicht machte, rief sie wieder: „Ja, kennst mi denn nemma, de leiblich Schwester von Deine Mutter?“

„So wären Sie meine Frau Tante“ — erwiderte Amadeus und ergriff die dargebotene Hand der Frau.

„Sie — Frau Tante“ - rief diese wieder — „no do hör einer au, schwazt mer so in de Stadt —“

„Schimpf net, Mutter“, redete das Mädchen dazwischen, „siehst net, wie der Herr Vetter auf oimol schlecht aussieht?“

Und in der That hatte die „Tante“ gerade noch Zeit, den Neffen in ihren Armen aufzufangen — der Schmerz hatte ihn ohnmächtig gemacht.

Von einer Heimreise konnte zunächst keine Rede mehr sein. Vierzehn Tage lang mußte Herr Amadeus Zwißler zu Bette liegen, die Tante und das Bäschen „Mariele“ pflegten ihn treulich, und die Klassiker blieben ruhig in seinem Ränzlein — gar oft saß das „Mariele“ an seinem Lager und schwatzte und lachte mit ihm, daß es nur so eine Freude war. Und da war es ihm so allmählich, als schmelze eine Rinde, die lange, lange um sein Herz gelegen war. —

Und der Tag kam, da er endlich wieder frisch und munter heimwärts konnte. Mit herzlichen Worten hatte sich Herr Amadeus von seiner Tante verabschiedet.

„I moin, 's Mariele soll no a Stückle weit mit Dir geha“, hatte sie gesagt, und den beiden, die nun rüstig dem Waldweg zuschritten, mit freudig wehmüthigem Blicke nachgeschaut. Sie wußte ja, was kommen wird.

Und so kams auch!

Für Herrn Amadeus Zwißler war Pfingsten trotz aller Schmerzen ein Fest der Freude geworden, und das „Mariele“ hatte, als er von ihr Abschied nahm, nicht geweint, sie hatte ihm einen herzlichen Kuß gegeben und gesagt: „Komm bald wieder“.

Und er kam bald wieder und im Herbst, da war das Mariele die Frau Professorin und die guten alten Klassiker wurden bei Seite geschoben, für lange, lange.

Das wars, was Herr Amadeus Zwißler auf seiner Pfingstreise erlebte!

Mannigfaltiges.

(Das „Schrippenfest“) in Potsdam ist am vergangenen Montag Vormittag in üblicher Weise in Anwesenheit des Kaiserpaares und der drei ältesten Prinzen gefeiert worden. Das Fest knüpft an das Stiftungsfest des Lehr-Infanterie-Bataillons. Nach dem Gottesdienst und erfolgtem Parademarsch nahmen die Mannschaften an den unter den Kolonnaden aufgestellten langen Tafeln Platz, an denen nunmehr die Speisung erfolgte. Der Kaiser schritt durch die Reihen der Unteroffiziere und Mannschaften und unterhielt sich mit vielen derselben. In der zwischen den Kolonnaden gelegenen Rotunde war ein Buffet für das Kaiserpaar und die anderen fürstlichen Herrschaften aufgestellt. Den Hauptbestandtheil bildete der zum Schrippenfest gehörige Sauerbraten, der auch auf den Tafeln der Mannschaften in mächtigen Schüsseln nebst den herkömmlichen Backpflaumen und sauren Gurken reichlich aufgetischt war. Vor je zwei Soldaten stand eine Flasche Wein; außerdem wurde Bier verabreicht. Am Buffet ergriff der Kaiser das Glas, um die Armee leben zu lassen, worauf der kommandirende General des Gardekorps das Hoch auf den höchsten Kriegsherrn ausbrachte. Bei dem Hoch auf Kaiser und Armee ergriffen auch die kaiserlichen Söhne, welche über ihren Matrosenanzügen lange blaue Paletots trugen, ihre mit Erdbeerbowle gefüllten Gläser, um sie, dem Beispiele der Offiziere folgend, zu leeren.

(Wer mit einer Einladung zur kaiserlichen Tafel) beehrt wird, erhält eine große Karte von Velinpapier, auf welcher unter dem Alliancewappen der Majestäten folgendes steht: „Auf Allerhöchsten Befehl Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Majestäten beehrt sich der unterzeichnete Ober-Hof- und Haus-Marschall .... zur Mittagstafel am ... um .. Uhr im ...... einzuladen.“ Auf der Rückseite befinden sich Angaben über „Anzug“, sowie bei Einladungen nach dem Neuen Palais noch Bemerkungen über Wagen und Eisenbahnzug. Die Pracht, welche unser Kaiserpaar bei großen Festtafeln entfaltet, ist schon des öfteren beschrieben worden; um so mehr dürfte die Schilderung einer kleineren Mittagstafel interessiren, wie solche häufig im vertrauteren Kreise stattfindet. Bei solchen Gelegenheiten werden in 50 bis 55 Minuten ungefähr 10 Gerichte für 60 bis 80 Personen servirt. Für je zwei Personen ist ein Diener bestimmt; ferner ist noch eine Anzahl von Leibjägern zur Bedienung vorhanden, während die Speisen von Lakaien zugetragen werden. Die Küchen des Neuen Palais bei Potsdam befinden sich bekanntlich in den gegenüberliegenden Communs, und die Speisen werden durch eine unterirdische Bahn befördert. Die Hauptgerichte werden auf silbernen Tellern dargereicht, die Zwischengerichte auf Porzellantellern der königlichen Berliner Manufaktur. Die Krystallgläser haben oben einen goldenen breiten Rand und sind mit dem in Gold eingravirten Monogramm des Kaiserpaares geschmückt. Außer den seltensten und ältesten Weinen wird auch französischer Schaumwein gereicht, sowie zur Suppe meistens deutscher. Der Tisch ist geschmückt mit großen Tafelaufsätzen, auf welchen herrliche Blumenzusammenstellungen prangen, gewöhnlich in einer Schale dreierlei Arten von Rosen; je 50—60 Stielrosen von einer Farbe werden dabei zusammengebunden und nebeneinander gelegt. Vor den einzelnen Gedecken stehen Gläser mit Stielrosen. Silberne Armleuchter mit hunderten von Wachskerzen beleuchten die Tafel. Vor jedem Gedeck liegt die Speisekarte, die auf weißem Velinpapier mit breitem Goldrand lithographirt ist, und neben ihr befindet sich in derselben Ausführung das Musikprogramm, beide geziert durch das Alliancewappen des Kaiserpaares und in deutscher Schrift gehalten. Die Speisekarte ist frei von jedem fremden Ausdruck und trägt als Ueberschrift die Worte: „Königliche Mittagstafel“. Das Musikprogramm besteht aus 24—30 Stücken; Weber, Wagner, Sullivan, Delibes, Meyerbeer und ferner Militärmärsche sind hauptsächlich vertreten. Nach der Tafel pflegen die Majestäten Cercle zu halten, wobei sie sich einzelne Gäste durch die Hofmarschälle und Kammerherren zuführen lassen. Die Namen derjenigen Personen, welche die Majestäten zu sprechen wünschen, werden gewöhnlich schon vorher bestimmt. Die Kammerherren sitzen meistens zwischen einer bestimmten Anzahl von Gästen, so daß sie deren etwaige Wünsche sofort berücksichtigen können.

(Einen Triumph der deutschen Schiffsbau-Industrie) stellt die erste Reise des neuen Schnelldampfers der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft „Fürst Bismarck“ von Hamburg nach Newyork dar. Der neue Dampfer hat die schnellste Ozeanfahrt gemacht, welche von irgend einem transatlantischen „Renner“ bis auf den heutigen Tag je erzielt worden ist, indem er die Strecke Southampton-Newyork in 158 Stunden zurücklegte. Besonders die deutsche Bevölkerung Newyorks ist durch den unerwarteten Sieg der deutschen Schiffbaukunst auf das freudigste überrascht. Denn wenn man auch dem Vulkan in Stettin, nachdem er die „Augusta Viktoria“ für die Hamburger Gesellschaft, sowie die „Spree“ und „Havel“ für den Bremer Lloyd erbaut hat, eine gute Leistung in seinem neuesten Erzeugnisse zutraute, so war man allerseits doch weit davon entfernt, zu glauben, daß der Vulkan und in ihm die deutsche Schiffsbau-Industrie sich durch den Erfolg des neuesten Hamburger Schnelldampfers mit einem Schlage den Ehrenplatz erringen würde, an welchem man bisher nur die ältesten englischen Werften zu sehen gewohnt war.

(Ein Löwe als Verehrer weiblicher Schönheit.) Ein Konsul in Algier besaß bis vor kurzem einen braunen numidischen Löwen von ungemeiner Schönheit; sein Fell hatte auf dem Rücken schwarze Streifen und Flecke, welche an den Tiger erinnerten, die mächtigen Pranken waren ganz schwarz, die Mähne voll und reich und weich, daß man das Haar spinnen konnte. Der Löwe war in einem Alter von drei Monaten in das Haus des Konsuls gebracht und so zahm, daß er durchaus frei wie ein Hund umherlief, gegen jedermann freundlich und zutraulich und nur gegen ganz Fremde etwas ernst und zurückhaltend, doch durchaus nicht feindlich war. Vielleicht auch infolge der Nahrung, die nicht aus rohem, sondern aus gekochtem Fleisch, aus Milch und Brot bestand, war er so milder Gesinnung, daß die Kinder mit ihm spielen, Katzen und Hunde ihn necken durften und er sich zu jedem Spaße hergab. Ein ganz besonderer Freund war er von weiblicher Schönheit, und er hatte so viel Geschmack, daß von ihm ausgezeichnet zu werden geradezu als Diplom der Schönheit galt. Zwei junge Engländerinnen versuchten sich seiner als Reitpferd zu bedienen, der schöneren von beiden gestattete er dies mit sichtbarem Vergnügen, und stolz schritt er mit ihr auf und ab; der zweiten, nicht durch körperliche Reize Ausgezeichneten, ward diese Ehre hingegen nie zu theil — während er seinen breiten Rücken der ersteren wiederholt darbot, verweigerte er ihrer Freundin beharrlich den Dienst.

(Die Postkarte eines Kindes), an den Kaiser gerichtet, wörtlich folgenden Inhalts, kam der „Rhein.-Westf. Ztg.“ zu Gesicht: „An Kaiser Wilhelm 2 in Berlin. Ob Kaiser Wilhelm 2 so freundlich wäre und Waldemar Briel in Mülheim a. d. Ruhr ein Filzerpeh (soll heißen Velozipeb) schicken thäte. Denn dies ist die 2. Karte. Ich grüß auch alle eure Prinzen.“

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Bestimmung des § 2 der Polizeiverordnung vom 14. Mai 1891 für den Betrieb der Straßenbahn in der Stadt Thorn wird hierunter der Tarif veröffentlicht, nach welchem die Beförderung von Personen und Gepäckstücken auf der Thorner Straßenbahn zu erfolgen hat:

Gebührensatz:

Es sind zu zahlen — Für die Theilstrecken von	nach Mellinstraße	Parkstraße	Pilz	Altstädtischer Markt	Jakobsstraße Carlstraße
	Pfennig	Pfennig	Pfennig	Pfennig	Pfennig
Stadtbahnhof	25	20	15	10	10
Jakobsstraße—Carlstraße . .	20	15	10	10	
Altstädtischer Markt	15	10	10		
Pilz	10	10			
Parkstraße	10				

Für den Transport von Gepäckstücken, soweit solche sich überhaupt zur Mitnahme eignen bezw. auf Vorderperron oder Deck Platz finden, sind 5 Pfennige für das Stück zu entrichten.

Kinder unter 6 Jahren sind frei, sofern sie keine besonderen Plätze beanspruchen. Zwei Kinder von 6 bis 14 Jahren auf einen einzigen Fahrschein für Erwachsene. Einzelne Kinder von 6 bis 14 Jahren zahlen:

für die 25-Pfennig-Strecke . . . . 15 Pfennig,
„ „ 20- und 15-Pfennig-Strecke . 10 Pfennig,
„ „ 10-Pfennig-Strecke . . . . 5 Pfennig.

Nach 11 Uhr abends und vor 7 Uhr morgens tritt eine Verdoppelung des Fahrpreises ein.

Thorn den 14. Mai 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die **Gesellschafts- und Restaurationsräume** in dem neu erbauten, am Altstädtischen Markt gegenüber dem Rathhaus gelegenen **Artushof** sollen auf 6 1/2 Jahre, vom 1. Oktober d. J. beginnend, vermiethet werden. Die Gesellschaftsräume bestehen aus einem Konzert- und Ball-Saal mit Bogen und einem Flächeninhalt von 312 □m, 2 kleineren Sälen und 3 Zimmern. Zur Restauration gehört eine Säulenhalle, ein Büffetraum und 3 Zimmer. Außerdem ist eine geräumige Wohnung für den Wirth, Garderoben, Keller und die erforderlichen Wirthschaftsräume vorhanden, ferner ein Hinterhof und ein für Restaurationszwecke bestimmter Mittelhof.

Die Räume sind mit Wasserleitung, Centralheizung, Gas- und Ventilationseinrichtung versehen und an die Kanalisation angeschlossen. Die Gesellschaftsräume werden möblirt vermiethet.

Die Ausbietung erfolgt im Wege der Submission; mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum

3. Juni d. Js. mittags 12 Uhr

in unserem Bureau I abzugeben. Daselbst liegen die Miethsbedingungen bis zum Termin zur Einsicht aus und können von dort gegen 1 Mk. 50 Pfg. Schreibgebühren bezogen werden. Die Besichtigung der Miethsräume kann nach Meldung in dem im Zwischengeschoß des Artushofes befindlichen Baubureau erfolgen.

Die Miethsbedingungen müssen vorher als verbindlich ausdrücklich anerkannt werden, sei es durch Unterschrift derselben oder durch besondere schriftliche Erklärung. Die Bietungskaution beträgt 1000 Mk. und ist vor dem Termin in Staatspapieren zu mindestens 3 1/2 % nebst Koupons und Talons oder baar bei unserer Kämmerei-Kasse zu hinterlegen.

Thorn den 13. Mai 1891.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.